

**Politische Rundschau.
Deutschland.**

* Am Freitag folgte der Kaiser einer Einladung des russischen Botschafters Grafen Schadow zu Mittagessen.

* Der russische Handelsvertrag ist am Freitag im Reichstage in dritter Lesung mit großer Majorität angenommen worden. Namentliche Abstimmung erfolgte nicht.

* Der Reichstag hat für das Kaiser Wilhelm-Denkmal 4 Millionen M. bewilligt. Ein rheinisches Blatt findet diese Bewilligung „recht und billig“, zumal wenn man bedenkt, daß das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin 3 Millionen gekostet habe.

* Demgegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Angabe unzutreffend ist; denn die Kosten für dieses Denkmal haben nur etwas mehr als eine halbe Million betragen. Auf Grund authentischer Ziffern sind dafür gezahlt worden: Für das Modell des Reiterstandbildes 17 000 Thlr., für die Modelle des Piedestals 28 000 Thlr., für Guss und Pflasterung des Standbildes 30 000 Thlr., die Figuren am Piedestal 80 000 Thlr., für Fundamente und Granitunterbau 24 000 Thlr., für Kanellaber und Gitter 5000 Thlr. An Honorar hat Rauch erhalten: 12 Jahre jährlich 3000 Thlr., damit er anständig und sorgenfrei leben könne, um sich dem Denkmal ganz ungestört widmen zu können; also zusammen 36 000 Thlr. Außerdem sind ihm nach Vollendung des Denkmals noch 20 000 Thlr. zugewiesen worden, so daß mit Einrechnung des Künstlerhonorars die gesamten Kosten des Denkmals sich auf 240 000 Thlr., das ist 720 000 M., belaufen. Ein Künstlerhonorar soll aber Begas allein 1 Million M. erhalten.

* Nach dem Vorschlag in der Begründung des Gesetzeswerks betr. die Stempelabgaben des Erbdenkung der Bärensteuereiner eine Mehreinnahme von 15,4 Mill. M. zur Folge haben. Die Steuerkommission hat den Vorterrstempel nicht um 5 M. vom Hundert erhöht, sondern verdoppelt, was eine Mehreinnahme von 7 500 000 M. ergibt. Die Beschlüsse der Vorkommisssion stellen also, die Mäßigkeit des Vorschlags vorausgesetzt, eine Mehreinnahme von 23,2 Mill. M. in Aussicht. Die Beratung de Steuerreform wird nach Ostern bevor. 2 neuen Steuererlässe werden also frühestens am 1. Juli, spätestens am 1. Oktober in Kraft treten können. Im letzteren Falle würde sich für das laufende Staatsjahr eine Mehreinnahme von 11,6 Mill. M. ergeben. An Matrifalarbeiträge würden dann nur noch 1,4 Mill. M. durch die Einzelstaaten zu decken sein, der Etat für 1894/95 also ein Defizit nicht mehr aufweisen.

* Die von der Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages eingesetzte Kommission hat am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Erfaßungsmittel für Butter durchbesprochen und auch den Margarinkonsum in den Vereich dieses Entwurfs gezogen. Es wurde sodann dem Abg. v. Moeg überlassen, nach Ostern den Termin für den in Aussicht genommenen Vortrag des Sachverständigen Prof. Fleischmann über diese Materie und für die Einberufung der Wirtschaftlichen Vereinigung selbst zu bestimmen.

* Die Deutsche Reformpartei (Antifemiten) hat im Reichstage Anträge betr. die Eidesleistung vor dem Richter und die konfessionelle Eidesform eingebracht.

* Die bayerische Kammer der Abgeordneten lehnte mit 67 gegen 64 Stimmen den Antrag Jagers auf Raaiische Mobilien-Brandversicherung unter ähnlichem Ausschluß der Urnaitzgesellschaften ab und nahm den Antrag des Ausfassers auf Revision der Statuten sämtlicher 26 in Bayern zugelassenen Gesellschaften behufs Herabsetzung der Prämien und Verhinderung eines unkoulanter Gebahrens an. Der Minister des Innern hatte das Staatsmonopol Bayerns auf das bestimmteste aus politischen, finanziellen und volkswirtschaftlichen Erwägungen bekämpft.

Frankreich.

* Das französische Budget für das Jahr 1895 ist in seinen Grundzügen nunmehr festgesetzt. Um den Fehlbetrag von ungefähre 140 Millionen Frank zu decken, von denen

55 Millionen auf den Mindeervertrag der Einnahmen und 80 Millionen auf neue Ausgaben, darunter 36 Mill. für das Heer, die Marine und die Kolonialarmee entfallen, sollen die aus der Koncession herrührenden 68 Millionen verwendet werden. Ferner soll die Handhabung der Zinsgarantie für die Eisenbahnen geändert und eine Steuer auf die Einkommen aus der Vermietung von Wohnungen eingeführt werden. Diese Steuer soll die Personal- und Mobiliarsteuer, sowie die Thür- und Fenstersteuer ersetzen. Der Betrag dieser Steuer ist auf 137 Mill. Frank veranschlagt. Gleichzeitig wird im Budget die Steuer auf Wein, Obstwein und Bier auf 75 Mill. herabgesetzt und die Alkoholfsteuer auf 190 Mill. Frank erhöht.

* Nach längerer Pause haben die französischen Anarchisten ihre Propaganda der That wieder aufgenommen. Diesmal handelt es sich um einen gegen die Mabeleinfuhr gerichteten Verstorungsversuch, der allerdings nur das Leben des verbrecherischen Menschen zerstört zu haben scheint, der sich zur Ausführung dieser neuesten Verwehat hergegeben hatte. Aus Paris wird vom Donnerstag gemeldet: Hinter die Thür des Haupteinganges der Mabeleinfuhr wurde heute eine Bombe gelegt; dieselbe explodierte, wobei der Urheber des Attentats getötet wurde. Die Person muß an einen Thürpfosten angetoßen sein, wodurch jedenfalls die Explosion hervorgerufen wurde. Obgleich der Leichnam infolge der ersten Verletzungen fast unkenntlich ist, glaubt der Polizeipräsident doch, daß derselbe dem Signalement der Person entspricht, die die Bomben in den Hotels der Rue St. Jacques und der Rue du Faubourg St. Martin niedergelegt hatte. Eine bei der Leiche vorgefundene Brieftasche enthielt zahlreiche Papiere und eine Photographie Ravachols.

Portugal.

* Wie die Blätter in Lissabon melden, befindet sich Admiral da Gama an Bord der portugiesischen Korvette „Mindeko“ mit hundert Mann. Man glaubt, daß er mit seinen Leuten nach Portugal kommen werde.

Rußland.

* Wie man der „Pol. Kor.“ aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung der Pforte zur Kenntnis gebracht, daß im Laufe des Frühjahres auf Schiffen der freiwilligen Kreuzerflotte 1500 Soldaten nach der Insel Sachalin und anderen Punkten des äußersten Ostens, ferner 2000 Soldaten von Wladiwostok nach Ozeffa befördert werden sollen. Diese im Sinne der bestehenden Vereinbarungen erfolgte Anzeige wurde von der Pforte mit der Erklärung beantwortet, daß den betreffenden Schiffen die Durchfahrt durch die Darbanelleu gestattet sein werde.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien hat den Metropolitcn Clement von Turnovo, den bekannten russophilen Agitator, der kürzlich wegen einer hochverrätherischen Predigt zu drei Jahr Gefängnis verurteilt wurde, begnadigt.

Amerika.

* In Rio de Janeiro ist wieder Aufke, auch die Geschäfte werden wieder aufgenommen. Während der letzten Beschießung war niemand an Bord der ausländischen Schiffe; dieselben waren schon am Montag verlassen worden, die Mannschaften hatten sich auf die „Alta Encadada“ geflüchtet. Alle Offiziere der Aufständischen, mit Ausnahme der Ärzte, sind abgereist. Ingefähre sechzig Aufständische haben sich ergeben. Hundert Gefangene wurden auf Befehl Peizotos in Freiheit gesetzt.

Australien.

* Der von Honolulu in Victoria (Britisch-Columbien) am 12. d. eingetroffene Dampfer „Barrinoo“ berichtet, daß auf Hawaii bedeutende Aufregung herrscht, weil eine Abteilung in Kanada angeworbener Soldaten dort eingetroffen ist, die mittels eines Handreichs die Königin Liliuokalani wieder auf den Thron setzen sollen. Die Hälfte der gesamten Miliz ist zu den Waffen gerufen worden, die protestantische Regierung hat ein Einwanderungsgesetz erlassen, das einem völligen Verbot der Einwanderung gleichkommt.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung steht die dritte Beratung des Etats. In der Generaldebatte bemerkt Abg. Dieblich (Soz.), daß er sich auf einige Bemerkungen über den Militarismus beschränken wolle. Angesichts der neuen Aufwendungen Frankreichs sei vorzuschlagen, daß man auch bei uns wieder mit neuen Militärforderungen hervortreten werde. Einem solchen System müsse endlich einmal ein Ende gemacht werden, Bürgschaft für ein friedliches Nebeneinanderleben der Völker gewährt nur das Milizsystem. In der nächsten Session würden seine Freunde deshalb hier beantragen, den Gedanken der Umwandlung des stehenden Heeres in ein Milizheer in Erwägung zu ziehen. Das Wort, mit dem nämlich der Kriegsminister das Projekt proklamirte, hätte wie ein Blitzschlag den Abgrund enthüllt, der das Volk von dem herrschenden System trenne. Im übrigen bleibt es dabei, daß der Etat als Ganzes von den Sozialdemokraten in alter Weise abgelehnt werde. — In der Spezialdebatte bittet bei dem Etat des Auswärtigen Amt Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) nochmals um genauere Antwort, ob zur Abänderung deutscher Gläubiger Griechenland Schritte gethan seien, und ob solche noch in Aussicht ständen. — Staatssekretär v. Marschall erwidert, daß Schritte gethan seien und daß es sich von selbst verstehe, daß weitere Schritte der Gläubiger Unterstützung seitens der diesseitigen Regierung finden würden. — Der Etat des Auswärtigen Amtes wird bewilligt, ferner der Etat des Reichspräsidenten Amters. Ferner wird der Militäretat angenommen. — Beim Marineetat fragt Abg. Lieber (Zentr.) an, welche Fürsorge für die Hinterbliebenen der bei dem Unfall auf der „Brandenburg“ Verunglückten beabsichtigt sei. — Schatzsekretär Graf v. Posadowsky erklärt, daß zunächst die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen Maß greifen würden. Dann werde zu prüfen sein, ob die daraus ihm zu gehörenden Unterhaltungen ausreichen. Sei das zu verneinen, so würden die vorhandenen Dispositionsfonds in Anspruch zu nehmen sein. Insgesamt seien 188 Hinterbliebene zu versorgen. Gehtlichen Anspruch haben sie auf 23 924 M. — Der Marine-Etat wird bewilligt. — Zum Etat des Reichsjustizamtes begründet Abg. Auer (Soz.) eine von ihm und Gen. eingegangene Resolution. Die Resolution wird schließlich zurückgezogen und der Justiz-Etat genehmigt. — Beim Etat der Pölle und Verbrauchssteuern befragt Abg. Wurm (Soz.) die Verwendung der Surrogate bei der Bierbereitung; diese müßten streng verboten werden. — Der Etat wird genehmigt. — Beim Post-Etat wird ein Antrag Bärllin (nat.-lib.) angenommen, der die Stelle eines Hülfsarbeiters durch die eines Vortragenden Rates erziehen will. — Abg. Bacher (Zentr.) beschwert sich eingehend und dringend eine von der Kommission eingebrachte Resolution, welche unter anderem bewirkt, den Post- und Telegraphen-Beamten die höhere Karriere durch Zulassung zum Streifenexamen zu erschließen. — Abg. Müller-Sagan (freil. Sp.) tritt dem Vorredner bei. Darauf wird die Resolution mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Der Postetat wird genehmigt. Darauf wird der Rest des Etats und das Etatsgesetz bewilligt. — Schließlich wird noch eine allgemeine Resolution des Abg. v. Manneufeld (Soz.) und Graf v. Dampfsh (Zentr.) angenommen: 1) Bei den zur Vorlage kommenden Bauplänen eine größere Einfachheit mit Bezug auf Fassade, inneren Ausbau und Materialverwendung eintreten zu lassen. 2) Durch ein allgemeines Reglement die Raumausdehnung einer jeden Dienstwohnung festzusetzen.

In der Freitag-Sitzung kam der russische Handelsvertrag zur dritten Beratung. Abg. Frei v. Herrnsheim (nat.-lib.) erklärte, daß die Minderheit seiner Partei auch durch die für den Vertrag geltend gemachten politischen Motive nicht überzeugt worden sei. Seine Freunde würden also den Vertrag ablehnen. — Abg. Frei v. Heere-mann (Zentr.) hat seiner Zeit gegen den rumänischen Vertrag gestimmt und würde das unter den gleichen Verhältnissen auch hier thun. Jetzt aber liege die Sache anders; wir hätten es nur noch mit einem einzigen Staate zu thun. Eine ernsthafte Gefahr für die deutsche Landwirtschaft könne er in diesem neuen Handelsvertrage nicht erblicken. In der Vorauslegung, daß die Regierung die gegen den Rothschand der Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen treffen werde, würde ein Teil seiner Freunde mit ihm für den Vertrag stimmen. — Abg. Frei v. Hammerstein (Soz.) erklärt, seine Freunde lehnten geschlossen den Vertrag ab, denn sie wollten die Verantwortung nicht tragen. — Abg. Fürst Radziwill (Pole) bekennt die Mandatniederlegung des Abg. v. Rodziwell und die Nichtüberfähigkeit der polnischen Wünsche seitens der Konfessionen. Es sei nicht erwiesen, ob der Handelsvertrag der Landwirtschaft erheblichen Schaden zufüge. — Abg. v. Kardorff (freil.) spricht sich gegen die Ausführungen des Vorredners in Bezug auf

die Polenfrage aus, um alsbald unter Berührung der Silberfrage zu erklären, daß er mit seinen eigenen Freunden und vor gegen den Vertrag stimmen würde. — Abg. Thomsen (freil. Sp.) erkläre sich für die Erhaltung unserer heimischen Landwirtschaft auf das Moment in einer stabilen Grundlage. Seine Freunde stimmten der Vorlage zu. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) bezeichnet als Gegner des Vertrages namentlich den letzten Zeitpunkt — wo das Geld zur Deckung der Kosten der Militärvorlage am nötigsten sei — als am wenigsten geeignet, durch einen solchen Handelsvertrag die Einnahmen an Zöllen zu verringern. Rußland habe erst neulich wieder Erlasse gegen die Anstellung Deutscher ergehen lassen. Da möge der Reichstagler wenigstens zu Repressalien greifen gegen russische Juden. — Abg. Lieber (Zentr.) erwidert, daß die Meinungen Rußlands, die man soeben gehört habe, von Gegnern des Handelsvertrages ausgingen; er wolle diese Gegner nicht unterstützen. In Rußland sei offiziell, wenn nicht gar offiziell, nichts populärer, als der Panislarismus und die Abserrung gegen Europa. Wenn es da Deutschland gelinge, Rußland in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft hineinzuziehen, — sei dies doch sicher ein Erfolg. — Abg. Frei v. Manneufeld (Soz.): Namens seiner persönlichen Freunde habe er zu erklären, daß ihnen jede persönliche Rücksicht fern liege, daß sie nur aus sachlichen Gründen gegen den Vertrag stimmten. — Abg. Frei v. Sturm (freil.) reformiert nochmals eingehend die Vorteile des Vertrages für die Industrie, die Notwendigkeit seiner längeren Dauer, und betont, daß auch die Landwirtschaft ernsthafte Nachteile von demselben nicht zu befürchten habe. Nach längerer Spezialdebatte wurde der Handelsvertrag mit Rußland in allen seinen Teilen und schließlich im ganzen (ohne namentliche Abstimmung) angenommen. Demnachst wurde auch der Etat pro 1894/95 im ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Nächste Sitzung 5. April.

Deutscher Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Donnerstag die Vorlage betr. Abänderung der Kirchenverwaltung und Synodalordnung mit einer unwesentlichen Aenderung nach den Beschlüssen der Kommission an.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Sechsbahnvorlage in zweiter Lesung. Es wurden bewilligt die Linien: Gerbena-Rugenburg, Jünten-Neißlich, Mag. - Seitenberg, Köln-Grevenbroich. Eine Petition auf Weiterführung der Linie nach M. Gladbach wurde der Regierung als Material überwiehen.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhaus in einer kurzen Sitzung eine Reihe von kleineren Vorlagen und einige Petitionen. Bei dem Gesetz über den Handel mit Kobaltsteinen wünschte Abg. Krensch (freil.) die Erziehung der einzelstaatlichen Lotterien durch eine Reichslotterie, wobei ihm von national-liberaler Seite zugestimmt wurde. Schließlich wurde die Sechsbahnvorlage in dritter Lesung erledigt, worauf sich das Haus bis zum 3. April vertagte.

Von Nah und Fern.

Die Wirkungen des russischen Handelsvertrages beginnen sich bereits zu zeigen. Der Dampfmachinenfabrik von Ph. Zwideritz in Leipzig ist ein Auftrag auf Lieferung von mehreren Dampfmachinen von je 300 Pferdekraften für die neu zu errichtende elektrische Centrale der Stadt Moskau erteilt worden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß der Handelsvertrag demnachst auch wörtlich in Kraft tritt. Auch aus anderen Teilen Rußlands sind bei hiesigen Maschinenfabriken bereits größere Bestellungen eingegangen.

Voll kindlichen Vertrauens hat sich ein achtjähriges Mädchen aus einem Orte in der Umgegend Nordhausens mit einer beschriebenen Bitte direkt an den Kaiser gewandt. Der Brief, der wieder nach seinem Ausgangsorte durch die Hände der Regierung und des Landratsamtes zurückgelangte, lautet nach der „Nordh. Zig.“ folgendermaßen:

„An meinen guten lieben Herrn Landesvater Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Güter lieber Herr Landesvater!

Ich habe einen Stiefvater, der laufft mir keine Bücher zum Lernen die ich brauche in der Schule meine Mutter ist 2 Jahre krank und kann mir keine verdienen und ich bin klein, ich möchte auch gerne stricken lernen, habe aber keine Wollle der Herr Landesvater ist ja auch noch mein Vater ich bin 8 Jahre alt.

Vertha Sp. genannt Otto in B. an der Helme. Adresse. An Herrn Landesvater Seiner Majestät in Berlin.“

Wer liebte ihn mehr?

151 (Fortsetzung.) Die beiden welken alten Gesichter beugten sich näher zueinander, sie beachteten Carmen garnicht, die totschwarz zwischen ihnen saß, welches Interesse konnte auch die Familie Ryeburn für die junge Ausländerin haben. „Also der alte Graf war schon ganz ruiniert“, begann Lady Mel drum wieder, „und sein Sohn ist im Besitz, keine Verhältnisse durch eine Heirat mit Lady Gordon anzubessern.“ „Lady Clara Gordon?“ unterbrach die Gräfin sie, nun, wenn er die heiratet, wird er in diesem Leben nie wieder Geld brauchen. Also das wird eine Partie! Nun, die ergänzen sich, sie hat Schönheit und Geld, und er hat eine Stellung und einen alten Namen.“ „Sie glauben also wirklich, daß es wahr ist?“ „Ja, ich bin meiner Sache sicher, ich halte soviel darüber gehört, daß ich mir vornehm, die beiden jungen Leute zu beobachten; nicht lästlich so leicht niemand, am wenigsten ein junges Mädchen, dessen Herz erwaakt ist. Also ich paßte sofort auf.“ „Und was bewachten Sie?“ fragte die Gräfin, die innerlich sehr erdost war über das Besserwissen ihrer Freundin. „O, gerade genug. Für Lady Clara Gordon war niemand da wie Lord Ryeburn, sie tanzte nur mit ihm, sprach nur mit ihm und ging fort, ohne sonst jemand anzusehen.“ Die Gräfin freute sich über die Erzählung. „Liebt er sie?“ fragte sie.

Welche Frage, wenn es sich um eine reiche Erbin und einen bankrotten Grafen handelt! Er würde sie lieben, wenn sie noch so häßlich wäre. Die Hochzeit ist auch schon bestimmt.“ Die Gräfin sah am anderen Ende des Saales eine Bekannte, die sie mehr anging, und sie d auf, sie zu begrüßen. Jetzt erst bemerkte Lady Mel drum, daß das junge Mädchen, welches sie so freundlich unterhalten hatte, mit geschlossenen Augen im Stuhl lehnte; mit der Ohnmacht einer Gouvernante hatte sie aber wenig Mitleid und sagte: „Kommen Sie, Miß Grell, nehmen Sie sich zusammen, so etwas wird Lady Long nicht lieb sein.“ Carmen öffnete die Augen, eine Welt voll Schmerz lag in ihnen. „Ich werde nicht ohnmächtig“, sagte sie leise, „versetzen Sie, wenn ich nicht ganz aufmerksam war. Sagten Sie nicht, daß Lord Ryeburn sich verheiratet würde?“ „Ja, das sagte ich, und es ist wahr, ich weiß es aus sicherer Quelle.“ Das junge Mädchen schauderte. „Wen wird er heiraten?“ fragte sie. „Lady Clara Gordon, eines der schönsten und liebenswertesten Mädchen und das reichste in ganz London, er kann wirklich von Glück sagen!“ „Und es ist wirklich wahr?“ „Ja, so wahr, wie wir hier sitzen; Lady Gordon sprach erst neulich mit mir darüber.“ Das war eine Unwahrheit, aber Carmen wußte es nicht. Lady Mel drum sah sie lächelnd an. „Ich erzähle nur Dinge, die ich genau weiß.“

sagte sie. „Aber ich glaube wirklich, daß Sie ohnmächtig werden, Miß Grell.“ „Nein, es ist nur so warm hier“, erwiderte Carmen, „ich will lieber einen Augenblick hinausgehen.“ Sie erhob sich, es war ihr unmöglich, einen Moment länger zuzuhören. Lady Mel drum ging auf Lady Long zu. „Ihre Gouvernante scheint mir auch nicht die Stärkste zu sein“, sagte sie, „sie sah heute Abend sehr elend aus.“ „Sie hat noch nie gellagt“, antwortete die Dame, die die böse Junge ihres Glases fürchtete. „Dann wird sie es sicher bald thun. Woher haben Sie sie übriges?“ „Ich habe sie mit aus Lissabon gebracht“, sagte Lady Long. „Ach, aus Lissabon! Nun, dann habe ich mich zum ersten Mal im Leben geirrt“, gab Lady Mel drum zurück. „In wiefern?“ „Sie schien sich so sehr für Lord Ryeburns Heirat zu interessieren, daß ich bestimmt annahm, sie müßte ihn kennen.“ „Nein, das ist nicht möglich“, erwiderte Lady Long, „sie hat Lissabon nie verlassen, und Sie wissen selbst, wie lange wir in London sind. Es muß Ihre interessante Art, etwas zu erzählen, sein, die sie angezogen hat.“ „Vielleicht“, war die Antwort, „ich bin ja allerdings dafür bekannt, daß ich gut erzähle.“

hinter ihr schloß, stand sie regungslos und versuchte, sich klar zu machen, was sie gehört hatte. Hatten die Menschen wirklich gesagt, daß Viktor Clara Gordon liebte? Er, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt hatte, er liebte dieses schöne reiche Mädchen, und die Heirat mit ihr war das einzige, was ihn vor dem Ruin retten konnte? Sie sagte immer wieder die Worte vor sich hin: „Ist es möglich? Habe ich es geträumt? Kann es wahr sein?“ Viktor schien für sie der Inbegriff von Ehrenhaftigkeit, an ihm konnte sie nicht zweifeln. Vielleicht wäre einer anderen die ganze Sache etwas verdächtig vorgekommen. Sie kam ganz unerwartet nach England, um ihn zu sehen; das erste, was er ihr mittelst, ist, daß sie nicht seine Frau sei; dann hört sie als ganz bestimmt, daß seine Verhältnisse ihn zwingen, ein reiches Mädchen zu heiraten, und doch kam nicht der leiseste Schatten eines Argwohnens in Carmen's Herz. Sie dachte in Ruhe nachmals alles durch, was sie gehört hatte, und wenn sie auch Lady Mel drums Charakter nicht kannte und durchschaute, so sagte sie sich doch, daß viel Unwahres an ihrer Geschichte sein mußte. Lord Ryeburn konnte sie nicht so täuschen, er konnte nicht mit einer anderen verlobt sein und trotzdem davon sprechen, sie zu heiraten. Aber selbst wenn ein Mißverständnis vorlag, schmerzte und verletzte es sie schon, das der Name des Mannes, für dessen Gattin sie sich so lange gehalten hatte, in Verbindung mit einem jungen Mädchen geannt werden konnte. Carmen schlief wenig in dieser Nacht und war froh, als der Morgen anbrach. Heute mußte